

Urgeschichtliche Brunnen in Mitteleuropa: Untersuchung zu Funden und Deponierungspraktiken

Richard Wallmann

Zusammenfassung¹ – Ob Brunnen nun eine Ausnahmeerscheinung an einzelnen Siedlungsplätzen oder gar „Opferschächte“ sakraler Handlungen oder eine „Standardinstallation“ zur Wasserversorgung prähistorischer Siedlungen darstellen, wird seit Jahrzehnten in Fachkreisen kontrovers diskutiert. Durch eine räumlich (deutschsprachiges Mitteleuropa) und zeitlich (von der Bandkeramik 5500 v.Chr. bis zum Ende der Latènezeit um 15 v.Chr.) sehr breit angelegte Erhebung (Literaturrecherche) wird einerseits eine neue Datenbasis geschaffen und andererseits durch die darauf aufbauenden Untersuchungen von Brunnenbefunden neue Erkenntnisse und Sichtweisen erarbeitet. Die Erhebung listet insgesamt 511 Brunnen (Stand Mitte 2023), deren Befundbeschreibungen eine weiterführende Behandlung erlaubte. In einem ersten Teil wurden diese 511 Brunnen hinsichtlich ihrer geographischen Verbreitung, ihrer Datierung bzw. Zeitstufe und hinsichtlich der verschiedenen Brunnenarten untersucht, analysiert und ausgewertet. In einem zweiten Teil der Studie werden Brunnen, in denen spezielle Funde und Fundbedingungen vorliegen, erfasst und untersucht. Als Ergebnis der Auswertung kann die Dominanz von Schöpf- und Transportgefäßen im Fundgut aufgezeigt werden, wodurch die vorwiegend funktionale Bedeutung von Brunnen als Wasserversorgungseinrichtung bestätigt wird. Darüber hinaus wurde der Sachverhalt des aktiven Deponierens von Objekten in 45 Brunnen festgestellt, was einem rechnerischen Wert von 9 % der erfassten Brunnen entspricht. Auch dieser geringe Wert belegt eindrücklich, dass Brunnen nicht generell als „Opferschächte“ anzusprechen sind (einzelne Ausnahmen), sondern auch hier die Funde und Fundbedingungen auf die Funktion der Brunnen als Teil der Trinkwasserversorgung weisen.

Schlüsselwörter – Archäologie; Urgeschichte; Brunnen; Brunnenfunde; Mitteleuropa; Trinkwasser, Brunnenarten

Title – Prehistoric wells in the Central Europe: Investigations into finds and deposition practices

Abstract – Whether wells represent an exceptional feature at individual settlements, or even „sacrificial shafts“ for sacred rites, or a „standard installation“ for the water supply of prehistoric settlements, has been a subject of controversial debate among experts for decades. A very broad survey (literature review), encompassing both spatial (German-speaking Central Europe) and temporal (from the Linear Pottery culture, 5500 BCE, to the end of the La Tène period, around 15 BCE), is being conducted. This survey will create a new database and, through subsequent investigations of well remains, generate new insights and perspectives. The survey lists a total of 511 wells (as of mid 2023), whose descriptions of features allowed for further analysis. In the first part of this project, these 511 wells were examined, analyzed, and evaluated with regard to their geographical distribution, dating or period, and the different types of wells they represent. In the second part of the study, wells containing specific finds and exhibiting particular conditions are recorded and analyzed. The analysis reveals the predominance of drawing and transport vessels among the finds, thus confirming the functional importance of wells as water supply facilities. Furthermore, the active deposition of objects was identified in 45 wells, representing a calculated 9 % of the recorded wells. This low figure also impressively demonstrates that wells should not generally be considered „sacrificial shafts“ (with a few exceptions), but rather that the finds and their conditions point to their function as part of the drinking water supply system.

Key Words – archaeology; prehistory; well; well finds; Central Europe; drinking water; types of fountains

Forschungsgeschichte

Brunnen, vor 50 Jahren noch kaum im Fokus archäologischer Forschung, haben sich in den letzten 25 Jahren zu einem umfangreichen und durch die exzellenten Erhaltungsbedingungen (Feuchtbodenerhaltung) zu einem lohnenden Forschungsbereich entwickelt. Die ersten Brunnenfunde 1907 von Zipsendorf (Thüringen) und 1909 von Rehmsdorf (Sachsen-Anhalt), welche erst 1922 vom schwedischen Archäologen Nils Niklasson (NIKLASSON, 1927) als solche interpretiert wurden, waren zuvor trotz fehlenden Skelettmaterials noch als Gräber gedeutet worden. Der eine oder andere zwischenzeitlich entdeckte Brunnen, wie die Befunde aus Neubau/Traun in Österreich (JANDAUREK, 1956) oder in Berlin/Lichterfelde (MÜLLER, 1964) wurden zwar publiziert, von der

Fachwelt jedoch kaum wahrgenommen – oder der 1971 in Mohelnice (Tschechien) entdeckte Brunnen, dem ebenso von vielen Fachleuten die Brunnen-Klassifikation schlichtweg abgesprochen wurde (TICHÝ, 1998). Mit dem Fund des gut erhaltenen Brunnenkastens von Erkelenz-Kückhoven im Jahre 1991 wurde, durch die sich weiter entwickelte Dendrochronologie, neben der klaren Ansprache als Brunnen auch die linearbandkeramische Zeitstellung mit einem absolutem Datum von 5090 v.Chr. festgemacht (WEINER, 2012, 84–86). Durch zwei Faktoren hat sich das Aufkommen von Brunnenbefunden in den 1990er-Jahren regelrecht überschlagen: Zum einen waren es die großflächigen Ausgrabungen, vor allem in den neuen Bundesländern Deutschlands, die im Kielwasser großer wirtschaftlicher Projekte – vom Flughafen über Autobahn- und Straßenbau bis ki-

lometerlangen Leitungsbauten unterschiedlichster Art – durchgeführt wurden. Zum anderen hat ein im Jahr 1997 vom Rheinischen Landesamt für Bodendenkmalpflege ausgerichtetes Symposium zu jungsteinzeitlichen Brunnen (5500-2200 v.Chr.) der „Brunnen“-Forschung einen beachtlichen Impuls versetzt (KOSCHIK, 1998). Hierbei spielte die Wissens- und Bildvermittlung der bereits gefundenen und analysierten Brunnen eine bedeutende Rolle. Zwischen 2010 und 2020 hat sich die Zahl der entdeckten Brunnen nochmals gesteigert, allein die Zahl der bandkeramischen Brunnen nahm um weitere 37 Belege zu. Neben der Anzahl hat sich auch ihre örtliche und zeitliche Verteilung, die Art der Brunnen und auch die Vielzahl der darin entdeckten Funde erhöht.

Von ganz besonderer Bedeutung waren jedoch die herausragenden Erhaltungsbedingungen organischer Stoffe durch das Feuchtbodenmilieu innerhalb der Brunnen. Angefangen von den hölzernen Brunnenkonstruktionen, über Bastbeutel zum Wasserschöpfen bis hin zu hölzernen Kultobjekten. Damit waren die prähistorischen Brunnen und ihre Funde nicht mehr nur archäologische Befunde, sondern sie wurden durch die Feuchtbodenerhaltung zu regelrechten Archiven der Frühzeit, mit deren Hilfe man neben der Verbesserung der dendrochronologischen Zeitreihe auch viel „Neues“ aus dem alltäglichen Leben der ersten fünf Jahrtausende vor unserer Zeitrechnung erfahren konnte. Besonders zu erwähnen in diesem Zusammenhang ist die Kenntnis über die hohe Zimmermannskunst bei der Brunnenkastenfertigung, die sich als die menscheitsgeschichtlich frühesten technisch funktionalen Holzverbindungen herausgestellt haben (TEGEL U. A., 2012).

Wie bereits angedeutet, wurde von Anbeginn der Brunnenforschung die Frage nach dem Erfordernis von Brunnen und deren Nutzungszweck sehr kontrovers in Fachkreisen diskutiert. Aufbauend auf den geringen Fundzahlen von Brunnen im Verhältnis zu untersuchten Siedlungen bezeichnet die eine Seite Brunnen als „Sonderfälle“ der prähistorischen Wasserversorgung (CAMPEN & STÄUBLE, 2000, 56), während die andere Seite Brunnen als „Standardinstallation“ zur Trinkwasserversorgung außerhalb von Quellwassergebieten sieht. Die geringe Evidenz an Brunnen wird dabei durch die nur äußerst selten vorgenommenen Grabungen / Untersuchungen im Bereich möglicher Brunnenstandorte und der kaum jemals vollständigen Ausgrabung von prähistorischen Siedlungen begründet (WEINER, 2012, 87-88).

„Brunnen“

Laut „Der Neue Pauly“ stellen Brunnen bauliche Maßnahmen dar mit der Aufgabe, Grundwasser zu erschließen (CANCIK, 2003, 797). Als bauliche Maßnahme versteht der Verfasser den vom Menschen gemachten Eingriff in den Untergrund – von der einfachen Grabung nach Wasser (auch das ist bereits ein künstlicher Eingriff) bis zur technisch ausgereiften Schachtkonstruktion aus Holz oder Stein, womit sich dieser Punkt einer etwas weiter gefassten Definition von anderen Archäologen unterscheidet, die erst das Vorhandensein von Einbauten als Brunnen-Bauwerk sehen. Diese künstlich vertieften „Wasserschöpfstellen“ werden im Folgenden zusammen mit Brunnenbefunden ohne konstruktive Ausschachtungen als Grubenbrunnen geführt.

Bei der Auflistung und Beschreibung der Brunnenarten wurden nur diese Typen beschrieben, die ausschließlich in der Ur- und Frühgeschichte beim Brunnenbau verwendet wurden. Alle in dieser Vorzeit gebauten Brunnen wurden nach dem sogenannten Schachtverfahren errichtet. Bei diesen Schachtbrunnen wurde ein Loch oder Schacht mittels Aushub ins Erdreich abgetieft, als solches belassen (wenn es die Stabilität der Wände zuließ) oder mit verschiedenen Materialien ausgekleidet. Bei den Konstruktionsarten und bei den verwendeten Materialien ist durch die zunehmende Entdeckung von Brunnen in den letzten 35 Jahren eine breite Palette bekannt geworden. Sie reicht von zylinderförmigen Steinschichtungen über ausgehöhlte Eichenstämme bis zu aufwendig genuteten Holzbohlenkonstruktionen. Für die Erhebung wurden drei Arten unterschieden, Kastenbrunnen, Röhrenbrunnen (mit Untergruppe Flechtwerkbrunnen) und Grubenbrunnen.

Neben den Brunnen sind Quellen bedeutende Wasserspender. Per Definition sind Quellen örtlich begrenzte, natürliche Grundwasseraustritte (BROCKHAUS 1978, Bd. 9, 278). Damit wäre die Unterscheidung zum Brunnen schon offenkundig – nämlich der natürliche Vorgang des Wasseraustrittes. Doch so einfach ist die Sache nicht, können doch Quellen durch bauliche Anlagen (auch bereits in der Prähistorie) gefasst und zur Wasserversorgung genutzt werden. Berta Stjernquist, die sich eingehend mit Brunnen und Quellen beschäftigt hat, beschreibt dies sehr treffend: „Eigentlich ist es unmöglich, eine Grenze zwischen Brunnen und Quelle zu ziehen. Eine Quelle im geologischen Sinne ist ein Ort, an dem das Grundwasser ins Freie tritt. Ein Brunnen hat dieselben Voraussetzungen. Der wesentliche Unterschied lässt sich, wie mir scheint, nur

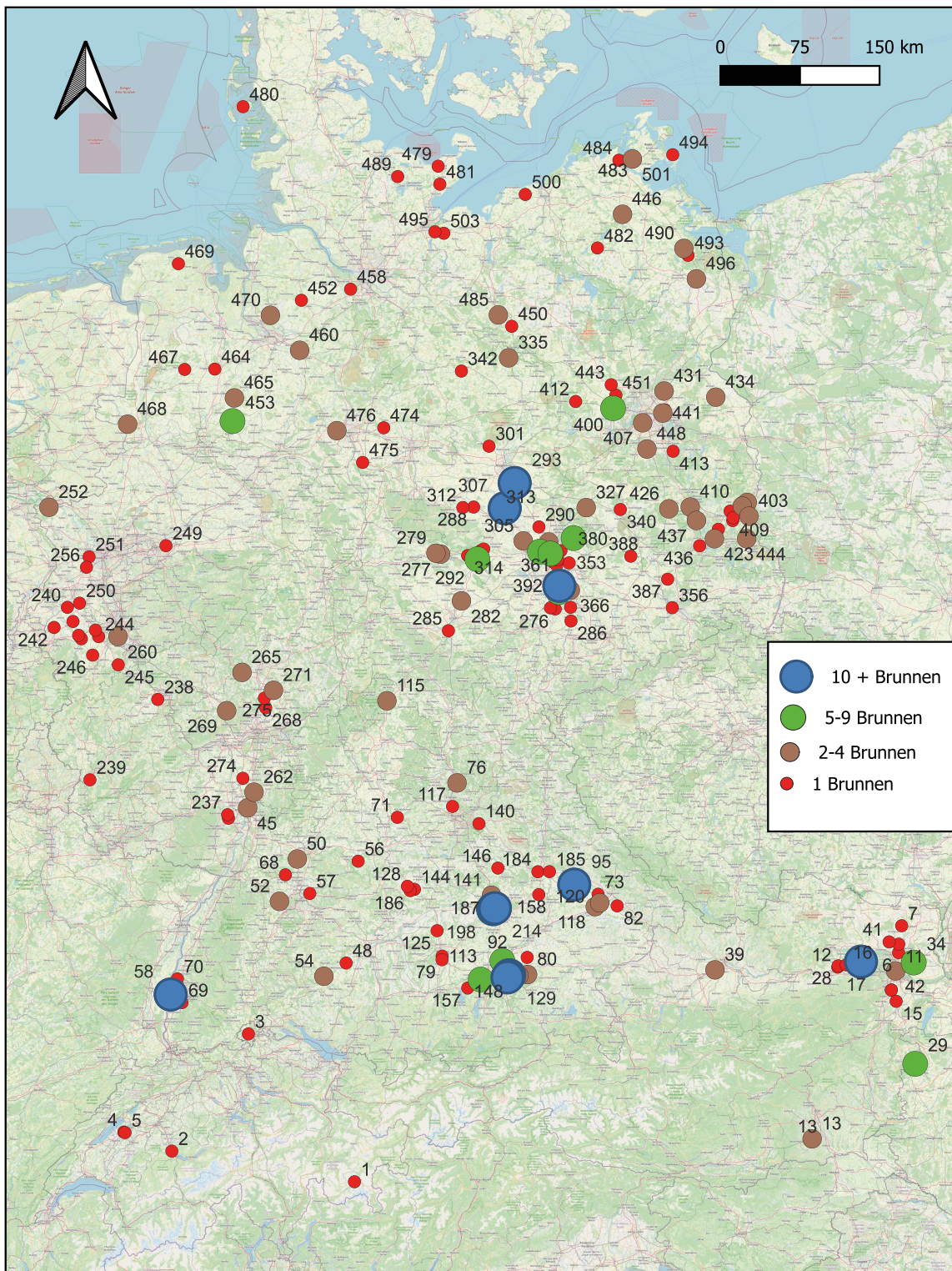


Abb. 1 Fundortkarte Brunnen (Wallmann).

so definieren, dass man mit einer Quelle ein frei hervorströmendes Grundwasser ohne spezielle Konstruktionen meint, während ein Brunnen an Grabungen und allerlei artifizielle Konstruktionen gebunden ist. Eine Kombination von beiden ist in vielen Fällen denkbar und anzunehmen“ (STJERNQUIST, 1970, 79).

In einem Fall ist die Abgrenzung zwischen Brunnen und Quellen jedoch notwendig, und zwar zur Festlegung, ob Quellwasser aufgrund der topographischen Gegebenheiten verfügbar ist, also „Quellwassergebiete“ (man braucht keinen Brunnen, wenn eine Quelle verfügbar ist) und „Brunnengebiete“, wo infolge der Topographie Quellen weitgehend ausgeschlossen sind (Ausnahmen bilden Wasseraustritte an der Flusssohle in ausgedehnten Flussgebieten). Diese naturräumlichen Rahmenbedingungen entscheiden ganz wesentlich, ob Brunnen zur Trinkwasserversorgung einer Region benötigt werden oder nicht. Am Beispiel der Schweiz als überwiegend gebirgige Region mit nur fünf bisher bekannten urgeschichtlichen Brunnen bzw. mit der geringsten Brunnendichte von allen untersuchten Regionen mit 0,12 Brunnen /1.000 km² wird dieser Zusammenhang recht deutlich.

Es ist anzunehmen, dass sich Jäger-Sammler-Gemeinschaften der Frühzeit das benötigte Wasser im Rahmen der Aktivitäten ihrer nomadischen oder halbnomadischen Lebensweise besorgt haben und daher auf Brunnenbau nicht angewiesen waren (und deshalb auch keine Kenntnis darüber entwickelten). Daher wundert es nicht, dass die ersten bisher bekannten Brunnen-Befunde aus dem Bereich des „fruchtbaren Halbmondes“, also aus dem Gebiet stammen, wo die Sesshaftwerdung neben Regionen in Zentralanatolien ihren Ausgang nahm (GRAEBER & WENGROW, 2022; WEINER, 2016, 168). Dieser Zusammenhang wird noch deutlicher, wenn man die Brunnen-Ausgrabungen großflächig in Raum und Zeit analysiert, wo mit dem Vordringen der neolithischen Lebensweise (beinhaltet neben frühestem Bauerntum immer auch noch Jäger- und Sammlerstrategien als Diversifizierung des Subsistenzrisikos) von Südosten Richtung Nordwesten und von 10.000 bis 4.500 v.Chr. auch die entsprechenden Brunnenbefunde zeitlich und räumlich gestaffelt quer über Europa auftauchen. Sesshaftigkeit heißt damit nicht nur feste Örtlichkeit mit Getreideanbau und Viehzucht, sondern auch Verfügbarkeit der überlebensnotwendigen Ressource Wasser vor Ort oder in annehmbarer Entfernung.

Erhebung

Ziel der Arbeit war es, einerseits eine für statistische Zwecke ausreichende Anzahl an Brunnenbefunden zu erhalten, andererseits mussten das Volumen der Daten und der Arbeitsaufwand überschaubar eingegrenzt werden. Mit der Beschränkung in räumlicher Hinsicht auf das deutschsprachige Mitteleuropa und einem Zeitrahmen der gesamten Urgeschichte, vom ersten Auftreten von Brunnen im Neolithikum um 5500 v.Chr. bis zum Ende der (vorrömischen) Eisenzeit am Beginn unserer Zeitrechnung, wurde ein Kompromiss gefunden.

Nach Auswertung der gesamten zur Verfügung stehenden Literatur wurden mit Stand Ende 2022 in Summe 511 Brunnen erhoben (Fundortliste A). Zusätzlich wurden durch persönliche Kontaktaufnahme Brunnen aus Summenmeldungen und Vorberichten der Ausgräber oder aus nicht publizierten Grabungen, teilweise auch aus Grabungen von 2023, gelistet. Mit diesen 277 nicht näher definierten Brunnen (ausgenommen einer Zuordnung zur Örtlichkeit und einer teilweisen Zuordnung einer Chronologie) ergibt sich eine Gesamtanzahl von 788 bekannten Brunnenanlagen im deutschsprachigen Mitteleuropa.

Selbstverständlich erhebt die Liste keinen Anspruch auf Vollständigkeit, da trotz gewissenhafter Literaturforschung bei der Vielzahl der Periodika Brunnen übersehen werden konnten. Eine weitere Unbekannte liegt auch mit den nicht veröffentlichten Brunnenanlagen vor.

Neben dem wichtigsten Literaturverweis zur jeweiligen Brunnengrabung wurden Lage, Region und die Datierung erhoben. Zusätzlich wurden zu jedem Brunnenbefund, so weit verfügbar, Informationen zur Brunnenart (Konstruktion), verwendeter Holzart, Sohlentiefe, Dimensionen des Bauwerkes und Hinweise zu besonderen Funden und zu besonderen Fundsituationen gesammelt.

Als Ergebnis dieser Datensammlung (Fundortliste A: Basis 511 Brunnen) wurde eine digitale Fundortkarte (Q-GIS) des Untersuchungsgebietes zur Darstellung der flächigen Verteilung der Fundorte erstellt (**Abb. 1**). Da in vielen Fundorten mehrere Brunnen ausgegraben wurden, erfolgte in der Karte eine Darstellung durch Abstufungen (1 Brunnen, 2-4 Brunnen, 5-9 Brunnen, 10 und mehr Brunnen). Des Weiteren wurden die Daten dieser Gesamterhebung für die Faktoren geographische Region, Datierung / Zeitstufen und Brunnenart einer statistischen Auswertung unterzogen und analysiert. Stellvertretend für diesen ersten Teil der Studie werden Ausschnitte aus der Analyse der Brunnenarten hier kurz vorgestellt.

Neben den bekannten Brunnentypen Kastenbrunnen (KB) und Röhrenbrunnen (RB) wurden zusätzlich auch Flechtwerkbrunnen (FWB) ausgewiesen. Ausgehend von der Basismenge von 511 Brunnen erfolgte bei 168 Brunnen keine oder keine eindeutige Ansprache hinsichtlich der Brunnenart (nb = nicht bekannt). Die Häufigkeiten dieser Brunnenarten ist dem Diagramm (Abb. 2) zu entnehmen. Addiert man die 36 Flechtwerkbrunnen (FWB) zu den Röhrenbrunnen (RB), da sie zu dieser Brunnenart gehören und nur wegen Detailauswertungen getrennt geführt wurden, dann halten sich Kastenbrunnen und Röhrenbrunnen mit 147 zu 147 Befunden exakt die Waage. Die Gruppe der Grubenbrunnen enthält 49 Befunde. Obwohl unter den Grubenbrunnen auch die von den Ausgräbern als Wasserschöpfstellen/Wasserlöcher bezeichneten Befunde gelistet sind, dürfte die Minderheit der Grubenbrunnen zu einem großen Teil der deutlich schlechteren archäologischen Sichtbarkeit geschuldet sein.

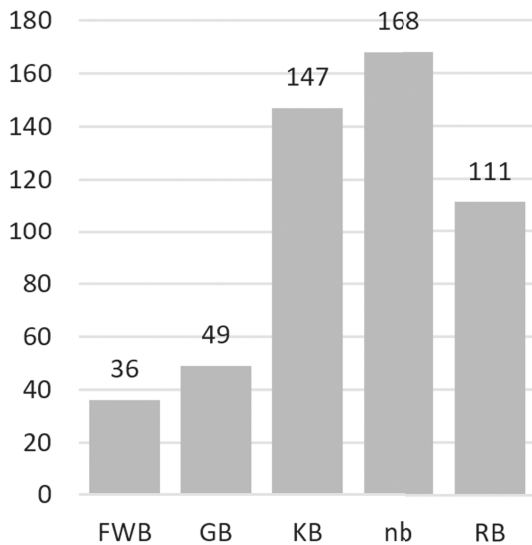


Abb. 2 Häufigkeit der Befunde nach Brunnenarten. Basis 511 Brunnen (Wallmann).

Von mehreren Fachleuten wird angedeutet, dass es hinsichtlich der Brunnenart keine signifikanten zeitlichen Veränderungen gibt (STÄUBLE & CAMPEN, 1998, 70). Diese Aussagen kann man mit den doch beträchtlichen Datenmengen dieser Erhebung verifizieren. Dabei sind die Einzelauswertungen für die Zeitstellungen mit den meisten Datensätzen am aussagekräftigsten. Das Frühneolithikum hat mit 23 Kastenbrunnen einen hö-

heren Anteil als die 12 Röhren- bzw. Flechtwerkbrunnen (Abb. 3). Ein Chi-Quadratstest bestätigt diesen Unterschied, da der p-Wert von 0,0436 unter 0,05 liegt und damit der Unterschied Frühneolithikum zu allen anderen Epochen (Nicht-FN) statistisch signifikant ist.

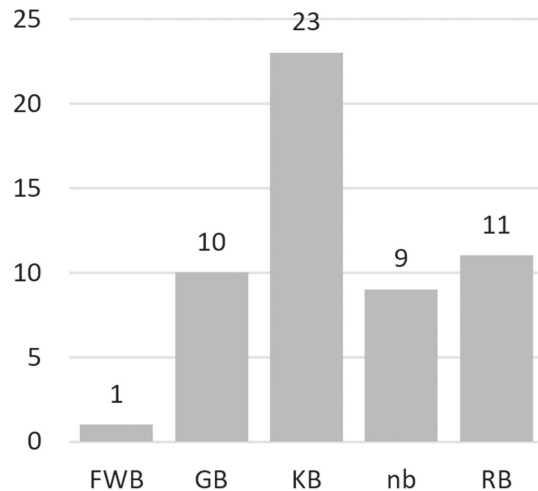


Abb. 3 Häufigkeit der Brunnenarten im Frühneolithikum (Wallmann).

Interessant ist auch die Betrachtung der Entwicklung der einzelnen Brunnenarten über die Zeitstufen hinweg. Als Beispiel dieser Einzelauswertungen werden die Kastenbrunnen herausgegriffen (Abb. 4), wo die Entwicklung eines Hochs im Frühneolithikum, einem Rückgang danach und einem neuerlichen Anstieg in der Bronzezeit, zu sehen ist. Als Erklärung für diesen Rückgang kann der in ganz Mitteleuropa festzustellende generelle Rückgang der archäologisch fassbaren Siedlungstätigkeit (Anzahl der Siedlungsorte und Siedlungsdichte) ab dem Mittelneolithikum herangezogen werden (ZIMMERMANN, MEURERS-BALKE & KALIS, 2006, 179).

Die von Koch & Meixner (2004, 51) getroffene Feststellung, dass „eine Zuweisung von Bauweisen zu bestimmten Zeiten nicht von vornherein möglich ist“, kann mit diesen Zahlen bestätigt bzw. um die Feststellung ergänzt werden, dass keine Zuweisung von Brunnenart und Zeitstufen möglich ist. Auch in der räumlichen Verteilung sind Kastenbrunnen und Röhrenbrunnen in allen Ländern vertreten, Flechtwerkbrunnen hingegen nur in der Schweiz und in sechs deutschen Bundesländern (Abb. 5).

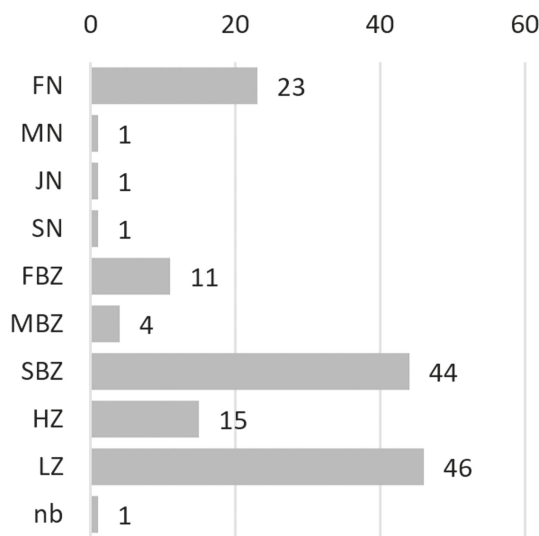


Abb. 4 Chronologische Häufigkeit der Kastenbrunnen. Basis 147 Brunnen (Wallmann).

Auffallend in der Verbreitung der Flechtwerkbrunnen ist ihr Fehlen in allen südlichen deutschen Bundesländern und Österreich. Diese eingeschränkte Verbreitung der Flechtwerkbrunnen scheint trotz der relativ niedrigen Basiszahl (n=36) aussagekräftig.

Mit diesen Auswertungen ganz allgemein, besonders aber auch durch die Einzelauswertungen

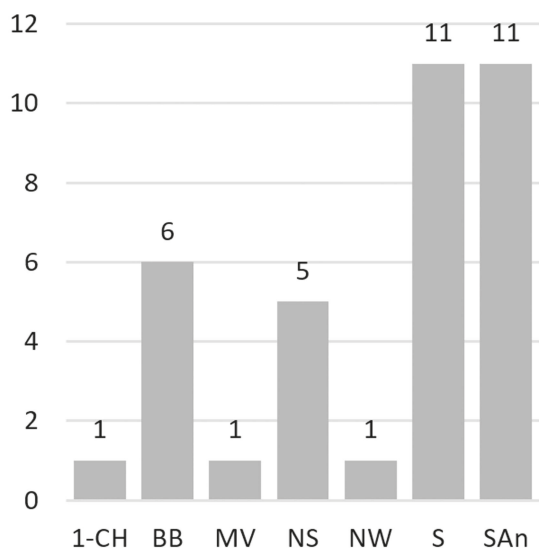


Abb. 5 Häufigkeit der Flechtwerkbrunnen nach Ländern. Basis 36 Brunnen (Wallmann).

tungen der zeitlichen und räumlichen Entwicklung der Brunnenarten, kann ein Faktor besonders herausgestrichen werden, nämlich, dass über den gesamten Zeitraum der Prähistorie überall im Untersuchungsgebiet das Wissen um den Brunnenbau ganz allgemein, vor allem aber auch über die unterschiedlichen Konstruktionsweisen vorhanden war und angewendet wurde. Bezugnehmend auf den in Archäologiekreisen immer wieder diskutierten Richtungsstreit, ob Brunnen nur Einzelercheinungen (Ausnahmebefunde) sind, die nicht regelmäßig angelegt wurden (STÄUBLE & CAMPEN, 1998, 56), oder ob Brunnen seit dem Neolithikum ein Teil der Siedlungsausstattung sind, quasi eine Standardinstallation in der Wasserversorgung (WEINER, 2012, 87), unterstützen die durchgeführten Analysen und Auswertungen in besonderem Maße das Modell der flächigen (wo naturräumlich erforderlich) und zeitlichen Anwendung dieser Bauwerke zur Trinkwasserversorgung.

Funde in Brunnen

Der zweite, spezielle Teil der Arbeit widmet sich den Funden und Fundzusammenhängen in Brunnen. Die Einstufung besonderer Funde und/oder besonderer Fundsituationen folgt den von Peter Trebsche formulierten Kriterien einer bewussten Deponierung in Pfostenlöchern von Hausgrundrissen (TREBSCHKE, 2014, 306):

1. Die Lage direkt auf der Sohle (Schichtkante) (1. Kriterium der Fundlage).
2. Als zweites Lagekriterium die Lage bzw. Anordnung von Gegenständen die nicht der natürlichen Einbettung in der Verfüllschicht entsprechen.
3. Die Vollständigkeit oder Intaktheit eines Gegenstandes.

Aus der Basisliste von 511 Brunnen wurden nach diesen Kriterien 92 Brunnen mit besonderen Fundsituationen herausgefiltert. Diese Brunnen bzw. deren Grabungsberichte wurden nach weiteren Faktoren untersucht, die für die Analyse der Funde und Fundumstände von Bedeutung sein könnten. Dazu ist vorerst ganz allgemein festzuhalten, dass Brunnen und ihre Funde spannende und breit gestreute Quellen der archäologischen Forschung darstellen, gleichzeitig aber nicht ganz einfach einzuordnen sind:

- Bei den Themen Lage/Versorgung/Tiefe/Ausbau/Bauart von Brunnen, somit dem gesamten Befundbereich, sind die Befunde in das Siedlungsgeschehen und dem damit zu-

sammenhängenden Wirkungsgefüge Siedlung – Brunnen eingebunden.

- Anders verhält es sich bei den Funden aus Brunnen: die Art der Objekte, die Lage der Funde innerhalb des Brunnenkörpers, die Verfüllungsbedingungen, um nur einige zu nennen, führen zur Frage wann (Lebenszyklus) und wie (Verlust, Müll / Abfall, Deponierung) Funde in den Brunnen gelangen.

Funde in Brunnen sind außerordentlich unterschiedlich in ihrer Art und ihren Auffindungsortlichkeiten. Auf Grund dieser Unterschiedlichkeit können mehrere Einteilungen hinsichtlich der Funde vorgenommen werden:

- nach dem Material der Objekte: Keramik, Knochen, Bronze, Eisen, Holz, Bernstein, etc.;
- nach der primären Funktion der Fundobjekte: Gefäße/Geschirr, Gefäße/Schöpfgeräte, Werkzeug, Waffen, Tracht/Schmuck, Skelett;
- nach der Lage der Objekte: unter oder hinter Brunnen-Bauteilen, Sohle, Ende des zylindrischen Schachtes, obere Verfüllung der Setzungsmulde;
- in welchem Verfüllungsbereich: Sohle, untere Verfüllung, zentrale Verfüllung, obere Verfüllung;
- nach dem Zustand der Objekte: Teile des Objektes, fast vollständiges Objekt, vollständiges Objekt, intaktes Objekt.

Zur chronologischen Einordnung einer Brunnenanlage reicht oftmals bereits ein einzelner signifikanter Keramikscherben. Ähnlich ist es mit den ausgegrabenen Holzkonstruktionen, wo oftmals durch die dendrochronologischen Untersuchungen die Holzart der Konstruktion und der genaue Fällungszeitpunkt der Holzteile festgestellt werden können. Auch diese Informationen sind für den Brunnenbefund und seine Einordnung in eine prähistorische Siedlung wichtige Ergebnisse. Weist ein Brunnen nun aber vollständige und/oder intakte Gefäße oder Metallgegenstände oder gar Schmuck- und Trachtobjekte auf, ergeben sich neben der Frage, wie diese Objekte in den Brunnen gelangten, eine Reihe weiteren Fragen und damit zusammenhängender Nachforschungen. Dabei sind folgende Vorgänge und Zustände in Betracht zu ziehen:

- Der Verlust eines Objektes während der Errichtung und/oder vor allem während der Nutzung der Anlage.
- Müll (Abfall) aus der Siedlungstätigkeit: Funde in Vertiefungen (Gruben, Pfostengruben, Brunnen, etc.) können als Ansammlungen von Materialien früherer Benützungszeiten, in der Regel aber aus den Zeiten der Benützung

der Brunnenanlagen bzw. nach deren Auflösung, angesprochen werden.

- Die bewusste Deponierung/Niederlegung von Objekten.

Als Kriterien einer Fund- und Befunderhebung und Grundlage zur Einstufung als Verlust / Müll / Depot haben sich folgende Faktoren herauskristallisiert:

Die Festlegung der **Größe** von zu erfassenden Objekten: Da in den vergangenen 40 Jahren nur in Ausnahmen bei Brunnen mikroarchäologische Verfahren (z.B. Nasssiebung von Sedimenten) angewendet wurden, hat sich die Erfassung von Funden auf mit freiem Auge sichtbare und einer Fundgruppe zuordenbare Objekte oder Objektteile beschränkt. Damit sind in der darauf aufbauenden Erhebung und Auswertung nur solche Funde enthalten, die einer Fund- bzw. Objektbezeichnung zugewiesen werden können.

Die **Lage** des Objektes: die Lage hat gerade bei Brunnen generell eine große Bedeutung. Auch bei dieser Erhebung war die Lage bei der Ansprache von potenziellen Deponierungen, neben dem Zustand der Objekte (Größe, Vollständigkeit, Anzahl) die Lage des Objektes (in fast allen Fällen die Sohle) das entscheidende Kriterium zur Aufnahme in die Fundortliste B und damit zur weiteren Ansprache als Deponierungsgut.

Art und Material des Objektes: Metalle, Bernstein, Holz, Knochenteile/Geweichteile, Keramik.

Die **Wertigkeit** eines Objektes: Häufig korreliert dieser Begriff mit dem Materialwert eines Objektes, bedingt durch dessen Seltenheit, und/oder mit der Wiederverwendbarkeit des Materials. Die rezente Einstufung dieses Faktors ist naturgemäß problematisch, eine graduelle Festlegung der Art, dass Metall und Bernstein höherwertiger sind als Keramik, wird jedoch zutreffend sein.

Ferner der Zustand des Objektes hinsichtlich seiner Erhaltung mit den Attributen der

- **Vollständigkeit** (immer wieder taucht in den Berichten auch der Begriff „fast vollständiges Objekt“ auf; dieser Zustand wird auch in der persönlichen Betrachtung dem vollständigen Objekt weitgehend gleichgestellt), und die
- **Intaktheit** eines Objektes, wodurch ein „Müll-Charakter“ sehr weit ausgeschaltet ist und die Deponierungswahrscheinlichkeit des jeweiligen Objektes zunimmt.
- **Anzahl** der Objekte in einem Brunnen generell, aber auch Erfassung, ob die Funde aus einer Objektgruppe (z.B. mehrere Keramik-Gefäße) oder aus mehreren Objektgruppen (z.B. zwei Keramikgefäße und eine Bronze-Fibel) stammen.

Für die weiterführende Analyse und statistische Auswertungen wurden neben den Parametern laufende Nummer der Fundortliste A, der Lagezuordnung, dem Literaturverweis und der Datierung auch jene Faktoren erhoben, die für die Analyse von Brunnenfunden und deren Potenzial für den Charakter einer Deponierung wichtig erscheinen:

Benennung des Fundes	z. B. Keramikgefäß; Klopffstein, Bronzeimer, etc.
Objektanzahl	Anzahl
Lebensphase Brunnen	Bau /Nutzung /Auflassung /Aufgabe
Funktion der(s) Objekte(s)	Benennung der Funktion: z.B. Schöpfgefäß, Trachtobjekt, Werkzeug etc.
Beurteilung durch Ausgräber	kein Hinweis; Deponierung; keine Deponierung
Kriterien der Deponierung	Sohle, Vollständigkeit, Intaktheit
Art der Niederlegung	Verlust, Müll, Deponierung

Die Einstufung der ersten sechs Faktoren konnte überwiegend aus den Grabungsberichten abgeleitet werden. Der siebente und letzte Punkt – die Art der Niederlegung – baut auf allen bisher vorgestellten Einflussgrößen und Parametern und dem archäologischen Forschungsstand auf. Bei einem großen Teil der festgelegten Deponierungen wird es eine große Übereinstimmung unter den Fachkollegen bzw. in Fachkreisen geben (z. B. Metallfunde, Werkzeuge, Schmuck, Vielzahl an Keramikgefäßen, mehrere Objektarten). Bei den Keramikfunden mit weniger als fünf vollständigen Gefäßen in Sohlenlage wird es jedoch Unterschiede der jeweiligen subjektiven Beurteilung geben (auch die oben genannte Zahl fünf ist bereits subjektiv gewählt). Um im Rahmen der durchgeführten Erhebungen und Untersuchungen eine vollständige Auswertung auch hinsichtlich der Einbringungsarten vornehmen zu können, erfolgte in einigen wenigen Fällen eine abschließende subjektive Festlegung. Alle Faktoren in der Analyse der 92 Brunnen wurden in einer Brunnenliste B zusammengefasst.

Analyse und Auswertung der fundführenden Brunnen

Wie dem Diagramm (Abb. 6) zu entnehmen ist, sind auch die Brunnen mit Funden fast im gesamten Untersuchungsgebiet vertreten. Dass hier eine

gewisse Abhängigkeit zur Gesamtbrunnenzahl besteht, ist nachvollziehbar. Die Bundesländer Niedersachsen und Schleswig-Holstein sind in der Fundortliste B mit keinem Brunnen vertreten. Im Falle von Schleswig-Holstein ist das bei der geringen Gesamtbrunnanzahl (3) statistisch zu begründen. Für Niedersachsen mit 27 erhobenen Brunnen und ohne Brunnen mit besonderen Funden ist das Ergebnis doch bemerkenswert.

Auch bei der Datierung der Brunnen mit darin aufgefundenen besonderen Funden, sind - bis auf das Jungneolithikum - ebenfalls alle Zeitstufen

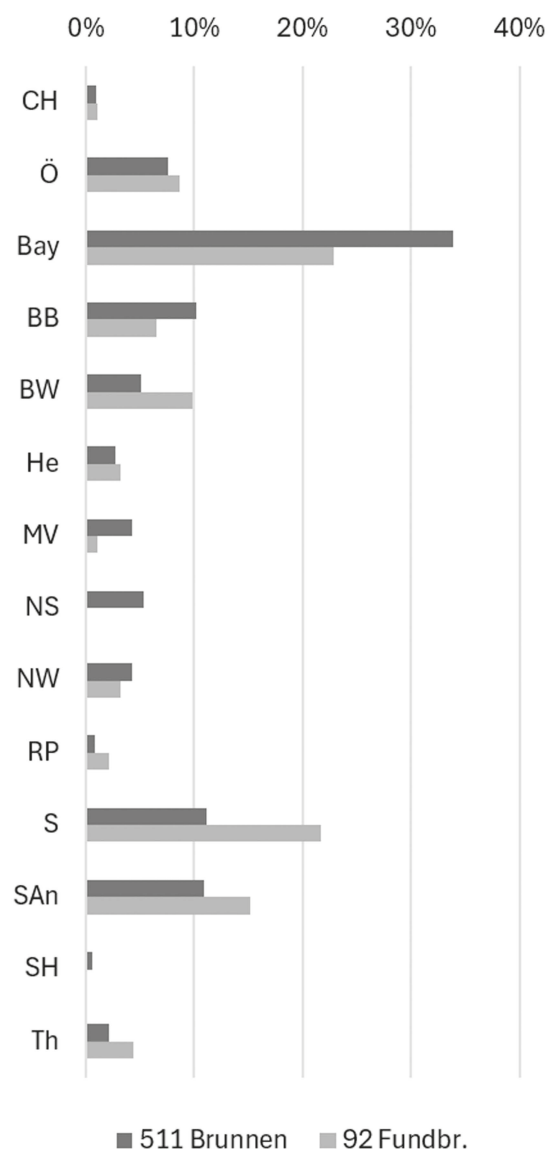


Abb. 6 Häufigkeit der Brunnen nach Ländern in Prozent. Basis 92 und Basis 511 Brunnen (Wallmann).

vertreten. Im Fall des Jungneolithikums dürfte die kleine Ausgangszahl von 8 Brunnen dieses Fehlen bewirken. Bei der Verteilung der Zeitstufen der Fundbrunnen ist der Zusammenhang mit der Gesamtbrunnenzahl ersichtlich (Abb. 7).

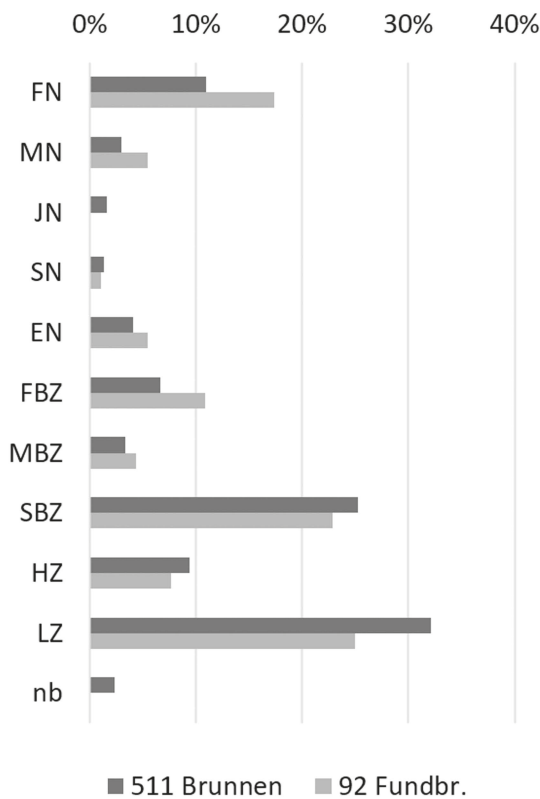


Abb. 7 Häufigkeit der Brunnen nach Zeitstufen in Prozent. Basis 92 und Basis 511 Brunnen (Wallmann).

Trotz der recht häufig vorgefundenen guten Beschreibung der Brunnen in den Grabungsberichten wurde in 16 Fällen die Brunnenart nicht angegeben (nb = nicht bekannt). Auch bei der Analyse der Brunnenarten sind besondere Funde in allen Kategorien vertreten (Abb. 8). Auffallend beim Vergleich mit dem Gesamtbrunnendiagramm ist, dass besondere Funde doch in einem größeren Ausmaß in Kastenbrunnen aufgefunden wurden. Bei den Gesamtbrunnen beträgt die Verteilung Kastenbrunnen zu Röhrenbrunnen und Flechtwerkbrunnen = 147 zu 147 also 1:1. Bei den Brunnen mit Funden beträgt die Anzahl bei den Kastenbrunnen 43, bei den Röhren- und Flechtwerkbrunnen lediglich 24 Brunnen, was

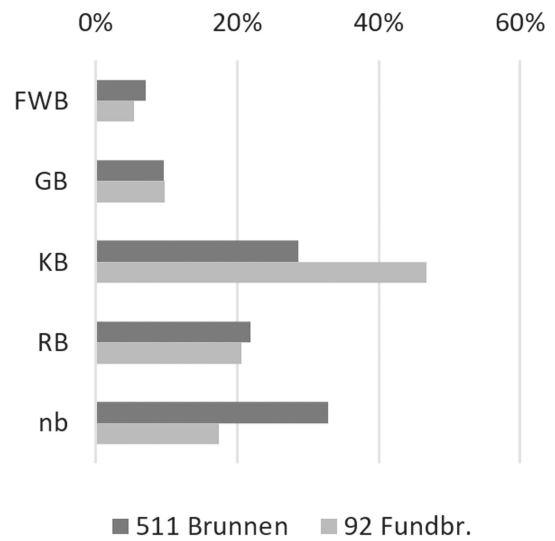


Abb. 8 Häufigkeit nach Brunnenart in Prozent. Basis 92 und 511 Brunnen (Wallmann).

einem Verhältnis von 30 % bei Kastenbrunnen und 16 % bei Röhrenbrunnen entspricht. Eine Erklärung könnte darin liegen, dass Deponierungen vermehrt in aufwändiger konstruierten Brunnen vorgenommen werden.

Die einzelnen Fund-Objekte wurden beschrieben und über die jeweilige „Funktion des(r) Objekte(s)“ wurde versucht für eine spätere Auswertung gewisse Gruppen von Objekten oder Objektarten zu bilden. Diese Einstufung ist dem Diagramm (Abb. 9) zu entnehmen.

Generell ist der hohe Anteil an Gefäßen auffallend. Die Gruppen Gefäß(e), Schöpfgefäß(e) und Trink-, Transportgefäße kommen in 49 Brunnen vor. Zusammen mit den 23 Brunnen, in denen Gefäße gemischt mit anderen Objektarten wie Bauteile, Spielzeug, Werkzeuge, Skeletteile, Kultfiguren und Schmuck vorkommen, machen die Brunnen, in denen Gefäße vorkommen, immerhin 78 % aller Brunnen mit Funden aus (72 von 92 Brunnen). Die Erklärung für diesen hohen Anteil an Gefäßen liegt nach Meinung des Verfassers in der Zusammengehörigkeit, ja fast „Verwandtschaft“ von Brunnen und Gefäßen. Beide Bereiche, einerseits die Brunnen und andererseits die Fundgruppe der Gefäße, haben einen gemeinsamen Nenner, und zwar die Fähigkeit, „Flüssigkeiten“ aufzunehmen bzw. Flüssigkeiten, in unserem Fall Wasser, zu spenden. Diese gemeinsame „Funktion“, man könnte im Falle der Gefäße sogar von einer Beziehung von Funden und den Brunnen sprechen, weist besonders deutlich auf

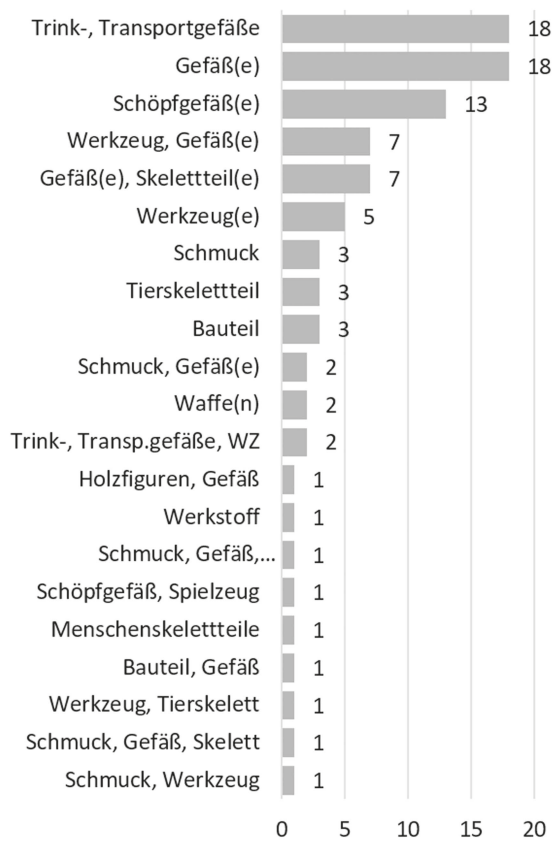


Abb. 9 Fundverteilung nach Objektarten. Basis 92 Brunnen (vereinfachte Gruppenbildung) (Wallmann).

den eigentlichen Zweck von Brunnenanlagen hin, nämlich die Zurverfügungstellung von lebensnotwendigem Trinkwasser.

Die Verteilung nach der Anzahl der Objekte bei den beschriebenen 92 Brunnen ist dem Stabdiagramm (Abb. 10) zu entnehmen. Dabei ist einerseits die gleichmäßig abnehmende Kurve in der Verteilung und andererseits das durchgängige Vorkommen von Funden mit einer Objektanzahl von eins bis zehn hervorzuheben. Keramikgefäße stellen auch bei den besonderen Brunnenfunden (Lage, Zustand) die größte Fundgruppe dar. Bei diesen vollständigen/fast vollständigen Keramikgefäßen gibt es eine Bandbreite von einem Gefäß bis zu mehreren Dutzend Gefäßen in einer Brunnenvertiefung.

Obwohl seit einiger Zeit von mehreren Fachleuten auch die „Einstückdeponierung“ als Deponierungsvariante anerkannt wird (HANSEN, 2002, 95; STAPEL, 1999, 89 u. 95), werden die im Zuge der Erhebungen aufgelisteten, keramischen Einstück- und Zweistück-Funde nur in jenen Fällen als De-

ponierungen angesprochen, wo durch weitere Rahmenbedingungen diese auch als Deponierung angesprochen werden können. Im Falle der FONr. 331 Eutzsch (FAHR & LAURAT, 2018, 96) ist das zum Beispiel ein markanter Verschluss des Brunnen-schachtes mit Rotlehm- und Briquetageresten, oder im Falle der FONr. 409 Haasow (WESTPHAL, JENNES & KOCH, 2001, 125–126), wo die besondere Lage der beiden Keramikgefäße zueinander eine bewusste Ablegung dieser Objekte impliziert.

Besonders zu erwähnen sind an dieser Stelle noch die Fundbrunnen, in denen mehr als 20 Objekte aufgefunden wurden. Diese Erscheinung tritt insgesamt drei Mal auf, wobei sich hinsichtlich der Materialien die Deponierungen unterscheiden. Der spätbronzezeitliche Brunnen von Germering (FONr. 122; SBZ; GUCKENBIEHL, 2023, 36–38) enthielt neben mehreren vollständigen Keramikgefäßen über 25 Bronzenadeln, einen gefassten Tierzahn und mehrere Bernsteinobjekte. Im Brunnen von Altscherbitz (FONr. 345; FN; ELBURG, 2010) fanden sich neben Knochenwerkzeugen und Steingeräten eine Vielzahl an Keramikgefäßen, wobei als Besonderheit bei über der Hälfte der Gefäße fachmännische Reparaturen mit Birkenpech festgestellt werden konnten. Das spätbronzezeitliche Beispiel von Berlin-Lichterfelde (FONr. 408; SBZ; MÜLLER, 1964, 27–28) zeigt eine Deponierung von Keramikgefäßen, wobei in diesem Fall nahezu der gesamte Brunnen-schacht mit fast 100 Gefäßen, die teilweise auch Nahrungsmittel enthielten, zugefüllt wurde.

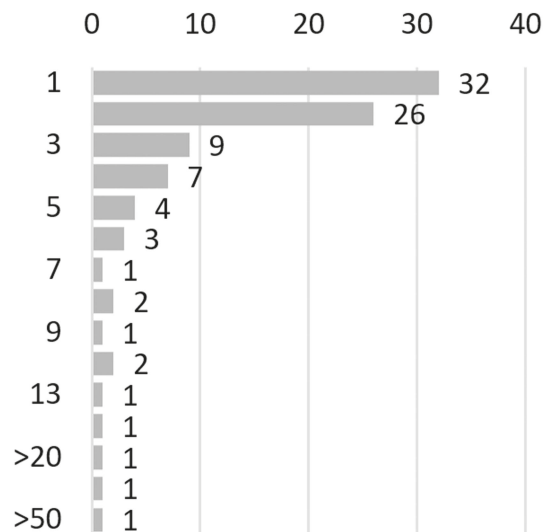


Abb. 10 Verteilung nach der Anzahl der Fundobjekte. Basis 92 Brunnen (Wallmann).

Art der Einbringung von Funden – Deponierung

Wie Objekte in den Brunnen gelangen können, wurde oben beschrieben. Bei der Erhebung und der nachfolgenden Analyse der 92 Brunnen mit Funden ergaben sich vier Kategorien: Verlust – Müll – Verlust/Müll – Deponierung (Abb. 11).

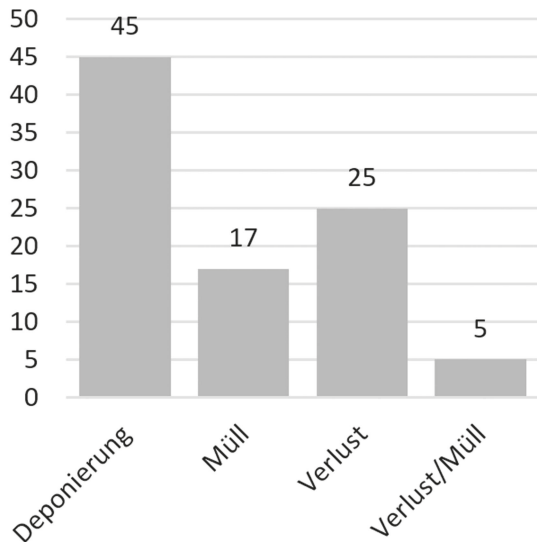


Abb. 11 Häufigkeit der Art der Niederlegung. Basis 92 Brunnen (Wallmann).

In 45 Brunnen, das sind 49 % der 92 beschriebenen Brunnen, konnten infolge der aufgestellten Beurteilungskriterien (absichtlich vom Menschen eingebrachte Objekte) Deponierungen nachgewiesen werden. Da in fünf Befunden keine eindeutige Zuweisung zu Müll oder Verlust vorgenommen

werden konnte, ergibt nur eine Zusammenfassung der Niederlegungsarten Müll und Verlust einen beurteilbaren Wert. Zusammen wurden damit bei 47 Brunnen (51 %) die Niederlegungsarten Müll und/oder Verlust interpretiert.

Bei Betrachtung der 45 Befunde mit einem Deponierungshintergrund bleibt die bereits oben angesprochene Häufung von Objekten aus dem Bereich der Handhabung von Wasser (Schöpfen, Transportieren, Trinken), mit 35 Befunden im Vergleich zu zehn Deponierungen ohne Gefäßfunde, bestehen. Der Prozentanteil an Deponierungen mit einer Gefäßbeteiligung ist mit 78 % gegenüber den Werten der Fundbrunnen gleichgeblieben.

Außer dieser deutlichen Ausprägung von „Gefäß-Niederlegungen“ ist aus den Objektarten, der Anzahl der Objekte oder der Vergesellschaftung von Objektarten keine Regelmäßigkeit bei den Deponierungen abzuleiten. Vielmehr sind alle Variationen an Material, Anzahl und Art der Objekte anzutreffen. Vielleicht ist diese Vielfalt auch Ausdruck der Handlungsweise bei der Auflasung eines „Wasserspenders“, sei es von wenigen Personen im Falle eines Hausbrunnens oder von einer größeren Gruppe im Falle eines gemeinsam genutzten Siedlungsbrunnens.

Im Zuge der Literaturrecherche wurde auch die Brunnentiefe erhoben, wenn es dazu entsprechende Aussagen gab. Im Sinne einer Art Nebenauswertung wurden die Daten der Brunnentiefen verarbeitet und in Tabellenform gebracht (Abb. 12).

Dabei wurden zur Übersichtlichkeit bis in 5 m Tiefe Gruppen von jeweils einem Meter gebildet, danach eine Gruppe von 5-10 Meter Tiefe und eine Gruppe tiefer als 10 Meter. Als erstes Ergebnis ist festzustellen, dass in allen Brunnentiefen entsprechende Funde zurückgelassen wurden. Bei der Berechnung der jeweiligen Anteile der Fundbrunnen in den einzelnen Tiefengruppen er-

Brunnentiefe	Basis: 511 Brunnen	Basis: 92 Brunnen	%-Anteil v. 511 B.	Basis: 45 Deponier.	%-Anteil v. 511 B.2
0-1 m	26	3	11,5	1	3,8
1,01-2 m	74	11	14,9	4	5,4
2,01-3 m	54	16	29,6	11	20,4
3,01-4 m	35	12	34,3	7	20,0
4,01-5 m	17	5	29,4	3	17,6
5,01-10 m	15	6	40,0	3	20,0
> 10 m	6	4	66,7	2	33,3
Summe	227	57		31	

Abb. 12 Brunnentiefen. Ergebnis der Gesamterhebung, der Fundbrunnen und der Deponierungen in Tiefenstufen (Wallmann).

gab sich darüber hinaus ein interessantes Bild. Bis auf eine kleine Delle im Tiefenbereich zwischen 4-5 m nahm der Prozentanteil der Fundbrunnen mit größerer Tiefe zu und erreichte im Bereich der Tiefen größer als 10 Meter immerhin zwei Drittel der Gesamtbrunnen dieser Gruppe (bezogen auf die Brunnenanzahl 227 bzw. 57, das sind die Brunnen, über die entsprechende Daten zur Brunnentiefe vorliegen).

Ergänzt man die Tabelle **Abb. 12** noch um die Werte von Deponierungen in den einzelnen Tiefengruppen, so stellt man fest, dass die Deponierungen ab einer Brunnentiefe von zwei Metern zunehmen und in allen tieferen Brunnen entsprechend vertreten sind. Es hat den Anschein, dass,

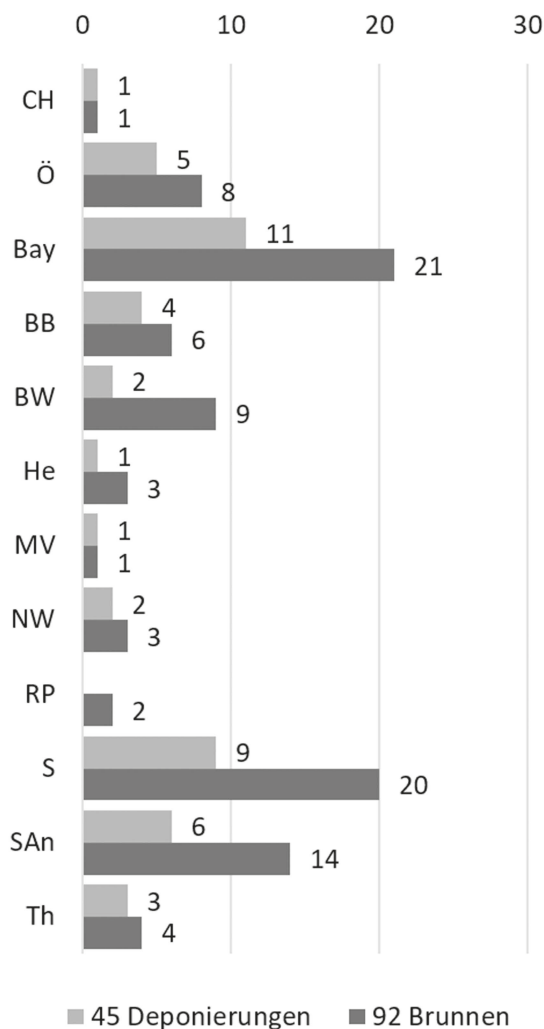


Abb. 13 Häufigkeit der Brunnen mit Deponierungen nach Ländern. Basis 45 Brunnen, 92 Brunnen (Wallmann).

je tiefer der Brunnen und je größer der Bau- und Unterhaltungsaufwand für dieses Bauwerk war, die Brunnennutzer umso mehr gewillt waren, entsprechende Objekte an den Brunnen zu übergeben. Es ist aber auch anzumerken, dass ein seichter Brunnen von weniger als zwei Metern Tiefe für irreversible Deponierungen nicht geeignet ist und auch Verlustobjekte einfacher zu bergen gewesen wären.

Hinsichtlich der geographischen Verteilung sind die Brunnen mit Deponierungen in allen Ländern außer Rheinland-Pfalz vertreten (**Abb. 13**), was mit der geringen Anzahl dort zu erklären ist. Auffallende Änderungen in den Verteilungszahlen konnten nicht festgestellt werden. Die Länder Niedersachsen und Thüringen fehlen ebenfalls in der Darstellung, da in diesen beiden Bundesländern keine besonderen Funde in Brunnen vorkommen.

Betrachtet man die Deponierungen in den einzelnen Zeitstufen, so sind einige Unterschiede in der Verteilung zu den weiter oben dargestellten Werten der Gesamtbrunnenliste, der 92 Fundbrunnen und eben der Brunnen mit Deponierungen feststellbar (**Abb. 14**).

Dabei fallen die Veränderungen der Werte der Frühbronzezeit und der Spätbronzezeit auf. Sind aus der Frühbronzezeit bei den Fundbrunnen noch zehn Brunnen gelistet, so sind bei den Deponierungen nur mehr 2 Brunnen vertreten (20 %). Ganz anders in der Spätbronzezeit, wo in 21 Fundbrunnen 14 Deponierungen ausgewiesen sind, was einem Anteil von 66 % entspricht. Es hat den Anschein, als ob die allgemeine Zunahme der Deponierungstätigkeit in der Spätbronzezeit (HUTH, 2008, 136; SCHMID-MERKL, 2016, 226; STEIN, 1976) sich auch in den Brunnen widerspiegelt.

Bei den Brunnen mit nur einem Fundobjekt (32 von insgesamt 92 Brunnen) wurden nur in acht Fällen, das sind 25 %, Deponierungen festgestellt. Diese Deponierungen waren hinsichtlich des verwendeten Materials auf zwei Metallobjekte, ein Steinobjekt, ein Keramikobjekt, ein Bastpaket und ein Skelett verteilt. Ganz anders ist die Situation bei den Mehrstückdeponierungen (vier Objekte und mehr). Hier wurden alle 25 Fundzusammenhänge als Deponierung angesprochen (**Abb. 15**).

Als Beispiel für eine Metalldeponierung seien neben den Fundorten St. Moritz (FONr. 1; mittelbronzezeitliche Schwerter; OBERHÄNSLI, 2017) und Schönebeck (FONr. 319, spätbronzezeitlicher Schmuckhort; BOGEN, 2012) noch die spätbronzezeitlichen Bronzen aus dem Brunnen von Germering (FONr. 121) erwähnt, wo ein Messer mit einem Griff aus poliertem Bein, ein Tüllenhaken,

Zeitstufe	Basis: 511 Brunnen	Basis: 92 Brunnen	%-Anteil v. 511 B.	Basis: 45 Deponier.	%-Anteil v. 511 B.2
FN	56	16	28,6	6	10,7
MN	15	5	33,3	3	20,0
JN	8	0	0,0	0	0,0
SN	7	1	14,3	0	0,0
EN	21	5	23,8	3	14,3
FBZ	34	10	29,4	2	5,9
MBZ	17	4	23,5	2	11,8
SBZ	129	21	16,3	14	10,9
HZ	48	7	14,6	4	8,3
LZ	164	23	14,0	11	6,7
nb	12	0	0,0	0	0,0
	511	92		45	

Abb. 14 Datierung. Ergebnis der Gesamterhebung. Prozentanteil der Fundbrunnen und Deponierungen (Wallmann).

mehrere Nadeln und verschiedene Anhänger aufgefunden wurden (SCHEFZIK, 1998, 32). Beim Material Keramik ist der endneolithische Befund von Rötha (FONr. 367) erwähnenswert, wo mehrere Keramikgefäße aus dem Sohlebereich geborgen wurden (HEINE ET AL., 2014, 26). Die latènezeitlichen Handmühlsteine im Brunnen von Neubau/Traun (FONr. 39; JANDAUREK, 1956, 36) repräsentieren das Material Stein in den Brunnenfunden. Die Kombination aus Holzfiguren und Keramik findet sich im Brunnen von Fellbach-Schmidlen (FONr. 57; WIELAND, 1999, 38). Als Beispiel für die Gruppe aus Keramik und Werkzeug wird der spätbronzezeitliche Befund von Atting/Straubing (FONr. 102) angeführt, wo neben einem fast vollständigen Keramikgefäß eine bronzene Dechsel mit endständigen Lappen auf der Sohle lag (KOCH, 2006, 77).

Zurückkommend auf die oben analysierte große Anzahl an Gefäßfunden weisen die 49 Brunnen (Basis 92 Brunnen) mit ausschließlichen Gefäßfunden in 17 Fällen einen Deponierungshintergrund auf. Alle diese Niederlegungen bestehen aus Keramikgefäßen, in einem Fall wurde zusätzlich ein Holzgefäß nachgewiesen (FONr. 213 Manching; BRESTEL, 2017).

Angesichts der Anzahl an Brunnenbefunden mit einem Deponierungshintergrund ist es von Interesse, diese Anzahl (45 Befunde) ins Verhältnis mit den anderen Zahlen der Brunnenerhebung zu bringen. Nimmt man als Basis die 511 Brunnen, ergibt sich ein Wert von 9 Prozent. Mit diesem Wert von 9 % an Brunnen mit einem Deponierungshintergrund wird erneut das Thema der Seltenheit von Brunnen im Verhältnis zu den

ausgegrabenen Siedlungen aufgeworfen, zumal die Vertreter der Deutung „Ausnahmezustand“ die Frage stellen und auch die Deutung anbieten, Brunnen seien „Opferschächte“ und damit neben der funktionalen Nutzung als sakrale Bauwerke zu betrachten (ELBURG, 2011, 32–34). Mit den 45 von 511 Brunnen oder nur 9 % der Gesamtmenge an Brunnenbefunden ist die Menge der Brunnen mit Deponierungen so gering, dass kein generel-

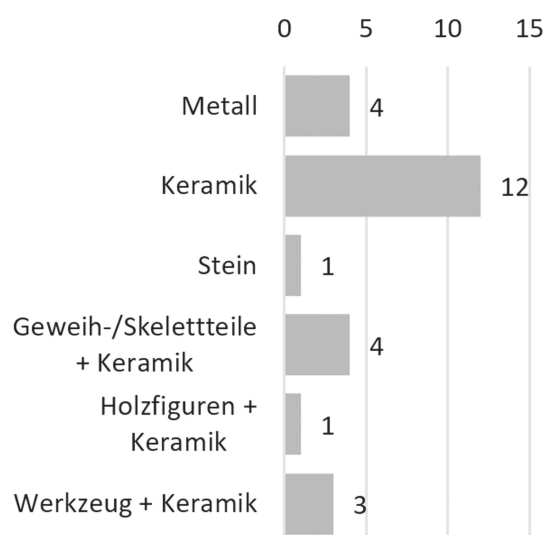


Abb. 15 Materialzusammensetzung der Mehrstückdeponierungen in absoluten Zahlen (Wallmann).

ler Zusammenhang zwischen Brunnen und ihrer allgemeinen Verwendung als „Opferschächte“ hergeleitet werden kann. Mit den Erhebungszahlen ist damit eindrücklich belegt, dass Brunnen primär zum Zwecke der Trinkwassererschließung für und von den Menschen errichtet und betrieben wurden.

Gleichzeitig sind Deponierungen in 45 Brunnen aber auch ein Zeichen, dass die prähistorischen Menschen vereinzelt beim Bau eines Brunnens, in den überwiegenden Fällen aber bei oder nach der Auflassung eines Brunnens bewusste Niederlegungen in diesen Bauwerken vorgenommen haben. Die Gründe können vielfältig sein, durch die große Menge an Gefäßen bei den Niederlegungen scheint aber auch hier die Verbindung zum Element „Wasser“ das einende Symbol zu sein.

Longue durée

Die Funktion der Brunnen zur Erschließung von lebensspendendem Trinkwasser auf Basis der Konstruktionsprinzipien und Materialien, wie sie vor über 7000 Jahren im Frühneolithikum verwendet wurden, ist durchgehend ohne Unterbrechung bis ins 19. Jahrhundert belegt (WEINER, 2016, 168). Neben den Grundprinzipien des Hausbaues gehören damit die Brunnen zu den Bauwerken, die den Menschen in all seinen Entwicklungen über alle Zeitstufen begleitet haben.

Im Sinne der „longue durée“ von Fernand Braudel (1977) bieten Brunnen zwar scheinbar wenig Veränderung über einen langen Zeitraum, doch können gerade auf Grund ihrer langen Existenz die sie begleitenden Umstände, wie die Aufgabe einer Siedlung, die Veränderung der Siedlungsdichte oder die Entwicklung im internen Siedlungsgefüge, zur Entwicklung und zum Verständnis prähistorischer Siedlungerscheinungen gut untersucht und analysiert werden.

Anmerkung

¹ Dem vorliegenden Aufsatz liegt die Master-Arbeit „Urgeschichtliche Brunnen im deutschsprachigen Mitteleuropa – Untersuchungen zu Funden und Deponierungspraktiken“ zu Grunde (eingereicht 2024 an der Universität Innsbruck).

Literatur

Bogen, C. (2012). Lebensquellen vor 7000 Jahren. Brunnen und Wasserentnahmestellen der linearbandkeramischen Siedlung von Schönebeck. In H. Meller (Hrsg.), *Von Egelin bis Schönebeck. Archäologie und Straßenbau in der Magdeburger Börde* (Archäologie in Sachsen-Anhalt Sonderband, 20) (S. 47–54). Halle (Saale): Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt Landesmuseum für Vorgeschichte.

Braudel, F. (1977). Geschichte und Sozialwissenschaften. Die longue durée. In M. Bloch, F. Braudel & L. Febvre (Hrsg.), *Schrift und Materie der Geschichte* (S. 47–85). Frankfurt.

Brestel, T. J. (2017). *Die Ausgrabungen in Manching-Süd von 1990–2009. Studien zur Siedlungsstruktur und Befestigungsanlage des Oppidums* (Die Ausgrabungen in Manching, 21). Wiesbaden: Reichert.

Campen, I. & Stäuble, H. (1998/99). Holzfunde im Braunkohletagebau Zwenkau: Ausnahme oder Regel? *Plattform*, 7/8, 46–57.

Cancik, H. (Hrsg.). (2003). *Der neue Pauly: Enzyklopädie der Antike*. Stuttgart.

Elburg, R. (2010). Der bandkeramische Brunnen von Altscherbitz – Eine Kurzbiografie. In R. Smolnik (Hrsg.), *Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege* (Ausgrabungen in Sachsen 2, Beiheft 21) (S. 231–234). Dresden.

Elburg, R. (2011). Weihwasser oder Brauchwasser? Einige Gedanken zur Funktion bandkeramischer Brunnen. *Archäologische Informationen*, 34(1), 25–37.

Fahr, J. & Laurat, T. (2018). Brunnen. In H. Meller & S. Friederich (Hrsg.), *Archäologie in der Flusssaue. 20 Jahre Hochwasserschutz und Ortsumgebung Eutzsch* (Archäologie in Sachsen-Anhalt Sonderband, 27) (S. 93–101). Halle (Saale): Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt Landesmuseum für Vorgeschichte.

Graeber, D. & Wengrow, D. (2022). *Anfänge*. Stuttgart: Klett-Cotta.

Guckenbiehl, M. (2023). Ein bronzezeitlicher Opferbrunnen in Germering. *Das archäologische Jahr in Bayern 2022*, 36–38.

Hansen, S. (2002). Über Depots, Horte und Einzelfunde: Brauchen wir neue Begriffe? Ein Kommentar. *Archäologische Informationen*, 25, 91–97.

Heine, Y., Dalidowski, M., Homann, A., Hubensack, V., Laurat, T. & Stäuble, H. (2014). Ausgrabungen an der BAB 72 zwischen Borna und Rötha. *Archeo*, 11, 24–29.

- Huth, C. (2008). Horte als Geschichtsquelle. In *Vorträge des 26. Niederbayerischen Archäologentages* (S. 131–162). Rahden/Westf.: Leidorf.
- Jandaurek, H. (1956). Eine keltenezeitliche Großsiedlung bei Neubau. *Oberösterreichische Heimatblätter*, 10, 22–36.
- Koch, H. (2006). Hölzer, Scherben, Jahreszahlen. Urnenfelderzeitliche Brunnen aus Atting, LKr. Straubing-Bogen. *Vorträge des 24. Niederbayerischen Archäologentages*, 65–78.
- Koch, H. & Meixner, G. (2004). Atting, „Aufeld“ – Eine Großsiedlung der Urnenfelderzeit mit hölzernen Brunnenanlagen. *Das archäologische Jahr in Bayern*, 49–55.
- Koschik, H. (Hrsg.). (1998). *Brunnen der Jungsteinzeit. Internationales Symposium in Erkelenz 1997* (Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland, 11). Köln: Rheinland-Verlag.
- Müller, A. (1964). *Die jungbronzezeitliche Siedlung von Berlin-Lichterfelde* (Berliner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, 9). Berlin: De Gruyter.
- Niklasson, N. (1927). Gräber mit Bandkeramik aus der Provinz Sachsen und Thüringen. *Jahresschr. Vorgesch. Sächs.-Thüring. Länder*, 15, 1–28.
- Oberhänsli, M. (2017). *St. Moritz, Mauritiusquelle. Die bronzezeitliche Quellfassung*. Chur: Somedia Buchverlag.
- Schefzik, M. (1998). Ein urnenfelderzeitlicher Brunnen mit Opferfunden aus Germering. *Das archäologische Jahr in Bayern*, 30–32.
- Schmid-Merkl, C. (2016). *Der Oberrhein. Archäologie einer metallzeitlichen Flusslandschaft* (Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg, 103). Darmstadt: Theiss.
- Stapel, A. (1999). *Bronzezeitliche Deponierungen im Siedlungsbereich* (Tübinger Schriften zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie, 3). Tübingen: Waxmann.
- Stäuble, H. & Campen, I. (1998). 7000 Jahre Brunnenbau im Südraum von Leipzig. In H. Koschik (Hrsg.), *Brunnen der Jungsteinzeit. Internationales Symposium in Erkelenz 1997* (Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland, 11) (S. 51–71). Köln: Rheinland-Verlag.
- Stein, F. (1976). *Bronzezeitliche Hortfunde in Süddeutschland* (Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde, 23). Bonn: Habelt.
- Stjernquist, B. (1970). Germanische Quellenopfer. In H. Jankuhn (Hrsg.), *Vorgeschichtliche Heiligtümer und Opferplätze in Mittel- und Nordeuropa* (S. 78–99). Göttingen.
- Tegel, W., Elburg, R., Hakelberg, D., Stäuble, H. & Büntgen, U. (2012). Early Neolithic Water Wells Reveal the World's Oldest Wood Architecture. *PLoS One*, (12), e51374. <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0051374>.
- Tichý, R. (1998). The Context of the Early-LBK Well at Mohelnice. In H. Koschik (Hrsg.), *Brunnen der Jungsteinzeit. Internationales Symposium in Erkelenz 1997* (Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland, 11) (S. 45–50). Köln: Rheinland-Verlag.
- Trebsche, P. (2014). Zufall oder Absicht: Funde aus Pfostengruben. In L. Husty, W. Irlinger & J. Pechtl (Hrsg.), *„..... und es hat doch was gebracht!“*. *Festschrift für Karl Schmotz zum 65. Geburtstag* (Studia honoraria, 35) (S. 297–308). Rahden/Westf.: Leidorf.
- Weiner, J. (2012). Bandkeramische Brunnen-Ausnahme oder Standardinstallation zur Wasserversorgung. In F. Klimscha, R. Eichmann, C. Schuler & H. Fahlbusch (Hrsg.), *Wasserwirtschaftliche Innovationen im archäologischen Kontext. Von den prähistorischen Anfängen bis zu den Metropolen der Antike* (Menschen, Kulturen, Traditionen ForschungsCluster 2, Innovationen, 5) (S. 83–92). Rahden/Westf.: Leidorf.
- Weiner, J. (2016). Kühl, klar und köstlich. Wasserversorgung und Brunnen im Neolithikum. In T. Otten, J. Kunow, M. Rind & M. Trier (Hrsg.), *Revolution Jungsteinzeit* (Schriften zur Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen, 11) (S. 157–169). Darmstadt.
- Westphal, M., Jennes, A. & Koch, L. (2001). *Jungbronze- und früheisenzeitliche Brunnen in Brandenburg unter besonderer Berücksichtigung des Brunnenbefundes von Haasow, Spree-Neiße-Kreis*. (Archäologische Berichte, 14). (S. 121–138). Bonn.
- Wieland, G. (1999). *Die keltischen Viereckschanzen von Fellbach-Schmidlen und Ehningen*. Stuttgart: Theiss.
- Zimmermann, A., Meurers-Balke, J. & Kalis, A. J. (2006). Das Neolithikum. In J. Kunow & H.-H. Wegner (Hrsg.), *Urgeschichte im Rheinland* (S. 159–200). Köln: Verlag des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz.

Richard Wallmann

Über den Autor

In den 1970er-Jahren Studium der Forstwirtschaft an der Universität für Bodenkultur in Wien. Nach 40-jähriger Berufslaufbahn im Bereich Forstbetriebsdienst - Ökologie - Erneuerbare Energie / Biomasseheizwerke folgte ein Studium der Archäologie an der Universität Innsbruck. Aktuell Arbeit an einer Dissertation zur Frage der bronzezeitlichen Kupferdistribution im nordalpinen Raum.

*Dipl. Ing. Richard Wallmann, MA
A-5570 Mauterndorf 135
wall@sbg.at*

<https://orcid.org/0009-0002-4118-9682>

Die beiden im Text erwähnten Datentabellen „Fundortliste A“ und „Fundortliste B“ stehen als Open Data zur Verfügung.